

Fachleute sehen die Schäden in Elbe-Elster und verfolgen die Waldumbaupläne weiter. Revierförster unterstützen Waldbesitzer.

Wie schlecht geht es dem Wald wirklich?



Forschungstage Deutscher Wald in Döllingen. Das Institut für Bergbaufolgelandschaften aus Finsterwalde und das Forstamt Elbe-Elster hatten zu einem Austausch in die Wälder bei Döllingen eingeladen. Veit Rösler

Veit Rösler

Döllingen Wie gut oder wie schlecht geht es dem Wald in Elbe-Elster? Ein Kernproblem ist derzeit nach Angaben aus Fachkreisen der hohe Anteil an Kiefernreinbeständen und damit die Aufgabe zum Waldumbau mit geeigneten, standortgerechten Bäumen verschiedener Art. Die Kosten sind hoch. Ohne Förderung wird es nicht gehen.

Ein zweites Problem ist der hohe Schädigungsgrad, insbesondere bei Kiefern und Eichen. Die Hauptgründe sind Insekten und Waldbrände. Bisher hat es allein im Jahr 2026 mehr als 40 Waldbrände im Landkreis gegeben.

Zu all den Fragen werden Waldbesitzer durch 13 Revierleiter und Revierförster beraten. Etwa 75 Prozent der Wälder gehören privaten Besitzern. Mehr als 1000 von ihnen, längst nicht alle, sind zurzeit in 20 Forstbetriebsgemeinschaften organisiert, die etwas mehr als 20.000 Hektar Wald betreuen.

Diese Themen waren Inhalt einer Fachexkursion, zu der das Forstamt Elbe-Elster gemeinsam mit dem Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften (FIB) Forstbetriebsgemeinschaften und Waldbesitzer in die angrenzenden Waldgebiete bei Döllingen eingeladen hatte.

Waldumbau bleibt in Elbe-Elster ein Thema

An einem Exkursionspunkt im Eichenmischbestand bei Döllingen sind von Christoph Ertle vom FIB aktuelle Forschungsergebnisse zum Waldwachstum von Mischbeständen vorgestellt worden. Revierleiterin Maria Göbel erläuterte anschließend die waldbauliche Behandlung des Eichenmischbestandes. In Bezug auf die Herausforderungen von Wetter- und Klimaveränderungen, Dürreperioden und Hitzeerscheinungen sowie sich veränderter Standorte werden derzeit Fragen zur Wahl geeigneter Baumarten, deren Mischung und zur forstlichen Behandlung diskutiert. Die Ergebnisse der Forschung und die dabei hier vor Ort gewonnenen Erkenntnisse spielten dabei eine wichtige Rolle.

Eine weitere Station war die Kirschplantage im Wald auf der sogenannten Ost-Kippe des ehemaligen Braunkohlentagebaus Plessa. Diese ist dem Projekt „PlanBio“ gewidmet. Dabei handelt es sich um ein Bürgerforschungsprojekt zur biologischen Vielfalt in Strukturwandelregionen. Die Region Hohenleipisch/Döllingen war zu DDR-Zeiten eine wichtige Obstanbauregion. Davon ist heute kaum noch etwas geblieben.

Darüber hinaus gab der Leiter des Forstamtes Elbe-Elster, Uwe Lewandowski, einen Einblick in die historische Entwicklung der Flächenkulisse vor dem Hintergrund des regionalen Bergbaus. Dass hier einst Braunkohle gefördert worden ist, ist heute so gut wie nicht mehr zu sehen. Die Natur hat sich fast alles zurückgeholt.

Ein weiteres Schwerpunktthema war der Waldschutz, insbesondere die durch Eichen- und Kiefernprozessionsspinne angerichteten Schäden. Diese sind an vielen Stellen sichtbar und bereiten Sorgen. Das Forstamt Elbe-Elster ist für rund 71.000 Hektar Wald zuständig. Es nimmt hier die Aufgaben nach dem Landeswaldgesetz als untere Forstbehörde wahr.